

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Was kostet der Lebensunterhalt? Mehr Achtung vor der Geistesarbeit]

[urn:nbn:de:bsz:31-252424](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-252424)

45. Verein der Heizer bei Zentralheizungen in staatl. Gebäuden, Vorj.: Becker, W., Mannheim, Amtsgericht.
46. Badischer Kameralistenverein, Vorj.: Gaujer, Finanzrat, Durlach, Rittnerstr. 33.
47. Vereinigung der beamteten Tierärzte Badens, Vorj.: Faber, Vet.-Rat, Bezirkstierarzt, B. Baden.
48. Vereinigung bad. Baukontrolleure, Vorj.: Reichle, Bez.-Baukontrolleur, Achern.
49. Verein bad. Beamten der Eisenbahnpraktikantenlaufbahn, Vorj.: Eisele, Regierungsrat, Mannheim.

Den Herren Beamten aller Dienstzweige kann der Beitritt zu ihren Vereinen nur dringend empfohlen werden, getreu dem immer wahren Spruch:

„Was irgend gelten will und walten,
Muß in der Welt zusammenhalten!“ D. S.

Nüchtern sucht sich das Eichhörnchen seine Nahrung
(Brehms Tierleben.)

Was kostet der Lebensunterhalt.

Eine interessante Berechnung wurde, wie dem „Frankfurter Generalanzeiger“ geschrieben wird, beim statistischen Amt vorgenommen. Es handelt sich darum, festzustellen, mit welchen finanziellen Mitteln augenblicklich eine Familie mittlerer Bürgerkreise auskommen kann, d. h. welche Aufwendungen sie in einer Woche durchschnittlich für den notwendigen Lebensunterhalt ausgeben muß. Es wurden naturgemäß nur die Ausgaben für Nahrungsmittel festgehalten, Ausgaben für Genussmittel, wie Bier, Zigarren usw., blieben außer Betracht. Es stellte sich heraus, daß eine sechsköpfige Familie, um ausreichend zu leben, täglich etwas über 11 M. ausgeben muß, die genaue Zahl ist 11.21 M., während in den letzten Friedensjahren ein Betrag von 4.55 M. bis 5 M. im Durchschnitt vollkommen ausreichend war. Bemerkenswert muß werden, daß sich obige Ausgaben nur auf die städtischerseits zur Verfügung gestellten Lebensmittel beziehen; was die Familien etwa von Bekannten oder Freunden unter der Hand aufkaufen, — und das muß jede Familie, da die gelieferten Lebensmittel erfahrungsgemäß gar nicht ausreichen, — wurde gar nicht in Betracht gezogen. Eine weitere auffallende Tatsache hat sich herausgestellt, daß in Arbeiterkreisen heute für Nahrungsmittel viel höhere Beträge angelegt werden, wie in den Kreisen des Mittelstandes, was wohl auf die Versorgung mit Lebensmitteln durch die Fabriken zurückzuführen ist. Wie stark sich die Teuerung bemerkbar macht, ersieht man daraus, daß heute Familien für eine Mahlzeit Gemüse für den Tag denselben Preis, oft sogar noch mehr anlegen müssen, wie in Friedensjahren für die ganze Woche. Vorstehende auf Berechnung des Stat. Amtes der Stadt Frankfurt a. M. beruhende Aufstellung zeigt, wie schrecklich der mittlere Beamte und Pensionär durch die außergewöhnliche Teuerung aller Lebensmittel bedrängt wird.

Daß sich das größte Wert vollende.
Genügt ein Geist für 1000 Hände.
Faust.

Mehr Achtung vor der Geistesarbeit!

Nicht zu allen Zeiten ist die Geistesarbeit der gleichen Wertung unterworfen. Hochstehende Kulturen waren in richtiger Erkenntnis beirebt, den geistigen Arbeiter vor jeder Lebensnotdurft zu schützen, damit er, von den kleinen Sorgen des Alltags unberührt, sich ganz seinen hohen Aufgaben widmen könne. So hat das perikleische Athen seinen geistig hochberdienten Bürgern im Prytaneum auf Staatskosten lebenslängliche, würdige Versorgung gewährt. Es ist ein hoher Gedanke, die Geistesarbeiter aus dem rauhen Lebens- und Wirtschaftskampf, der ihr Schaffen unbedingt beeinträchtigen muß, auszuschalten. Auch das Frankreich Ludwigs des Vierzehnten hat seine hervorragenden Geistesarbeiter zu Glanz und Größe emporgehoben, aber doch mehr aus national-egoistischen und eitlen Beweggründen, als aus der Erkenntnis, daß die im geistigen Leben Tätigen die höchsten Verantwortungen des Lebens auf ihren Schultern tragen. Des Sonnenkönigs strahlende Herrlichkeit berührte nur die Scheitel der Großen mit seiner Gnade, die Masse tüchtiger Geistesarbeiter blieb, zu seiner, wie zu jeder Zeit, im Schatten der Dürftigkeit.

Mag die Wertung der Geistesarbeit auch Schwankungen unterliegen, je nachdem eine Kultur in Überfluß gedeiht oder sich in materiellen Kämpfen verbraucht: Charakteristisch bleibt, daß sich im Leben der intellektuellen Arbeiter niemals soziale Kämpfe abgespielt und große Gruppierungen vollzogen haben, die die manuelle und industrielle Arbeiterschaft der gesamten Welt im Zeitalter des Kapitalismus zu einem gewichtigen Machtfaktor zusammenschweißten. Die geistige Arbeiterschaft — schon dieser Sammelbegriff klingt ungewohnt — kennt keinen sozialen und gewerkschaftlichen Zug, kennt keine gemeinsame, kraftvolle Vertretung ihrer Interessen, — Vereinzelung scheint ihr unabänderliches Schicksal zu sein. Mit dieser Vereinzelung, mit diesem Mangel einer Organisationsfähigkeit ist die Macht- und Einflußlosigkeit des Geistes verknüpft und als weitere Folge die soziale Not der in seinem Dienste Stehenden, von den Führenden bis zu den Subalternen.

Das größere Übel aber ist die Einflußlosigkeit des Geistes; er hat zwar die Erkenntnis und Einsicht, aber nicht die Mittel, sie durchzusetzen. Er ist, um in einem Bilde zu reden, der Arzt der Welt, aber er übt die Praxis nicht aus. . . . An diesem Mißverhältnis zwischen der Erkenntnis des Geistes und der Unfähigkeit der Verpflichtung krankt die Welt. Daß — nur ein Beispiel — Kant's Schrift zum ewigen Frieden bis heute Schrift geblieben, nicht Wirklichkeit geworden ist, das ist der erschütterndste Akt in der menschlichen Tragödie, an die hier in diesem Zusammenhang nur leise gerührt werden kann. Von dem viel kleineren Übel, nur von der sozialen Not der geistigen Arbeiter soll hier ganz kurz gesprochen werden.

Zur Begriffspräzisierung: Geistiger Arbeiter ist, wer geistige Werte in die Welt setzt.

Raum in einem anderen Lande ist die Anschauung, daß der Geist bedürfnislos sei, so festgewurzelt wie in Deutschland. Der Geistige lebt seiner Aufgabe, er lebt einer überirdischen Welt, indes sich die anderen in die wirkliche Welt teilen. Diese Auffassung hat ihren Ursprung im deutschen Idealismus, der ehrwürdig, aber doch nicht mehr ganz zeitgemäß ist. Für kein anderes Volk ist das hungernde Schulmeisterlein, der Dichter in der Dachstube, der Gelehrte im schäbigen Röcklein — Gestalten, die in der Kunst des Deutschen immer wiederkehren — so charakteristisch wie für das unsere. In Schillers „Teilung der Welt“ versäumt der Poet, seine Ansprüche geltend zu machen und flüchtet sich zu Gott. In dieser Gestalt ist der Geist verkörpert, der es unterlassen hat, sich in der Welt einen Platz zu sichern. In bezug auf jene geistig Schaffenden hat der Deutsche stets einen radikalen Idealismus bewiesen, der fast metaphysisch ist. Er fand es ganz in der Ordnung, daß der Geistige mönchhaft in Armut lebe, denn so spekulierte er, im bürgerlichen Behagen ertickt der Schaffensdrang. So blieben die Geistesarbeiter Außenseiter der realen Welt, in der man nach Glück und Wohlstand jagt.

Sie sind es heute erst recht. Nur mit dem Unterschied, daß sie nicht einmal die scheue Achtung finden, die ihnen früher gezollt wurde. Der Staatsbeamte, der Schriftsteller, der Künstler, der Privatgelehrte — was sind sie anderes als „Hungerleider“ gegenüber einem Fleischermeister. Man stelle die Bezüge eines geistigen und eines Schwerarbeiters der Rüstungsindustrie nebeneinander (womit ebensowenig, wie gegen den Fleischermeister, gegen den Schwerarbeiter etwas gesagt sein soll). Und mancher geistige Arbeiter ist doch Schwerarbeiter und schafft, wenn auch in einem anderen Sinn, für die Rüstung wie dieser: für den Tag, da Volk und Menschheit sich zu ihrem großen Aufbruch rüsten. . . . Der alte Idealismus, der dem Menschen des Geistes die „andere Welt“ zuwies, ist überlebt. Überlebt auch die unverantwortliche Geringschätzung, die den geistigen Arbeiter karglichsten Lebensbedingungen preisgibt. Darunter muß sein Wirken, das den höchsten Aufgaben gilt, leiden. Die neue Teilung der Welt darf der „Poet“ nicht wieder verträumen; er muß den ihm gebührenden Platz auf dieser profanen Erde erhalten, damit seine Stimme die Menschheit erreiche.

(Karlsruher Tagblatt.)

Hans Natonef.

Welchem Verein sollte jeder Eisenbahner aus Standesgefühl unbedingt beitreten?

1. Dem Sterbekassenverein des Badischen Eisenbahnpersonals. Vorstand: Oberrechnungsrat Adolf Seubert, V. R. II.
2. Dem Spar- und Darlehensverein der badischen Eisenbahnbeamten. Vorstand: Geheimerrat Henn.

Beide Vereine stehen unter Staatsaufsicht und wirken sehr segensbringend. Aufnahmebedingungen sehr günstig, Aufnahmeformulare und Auskunft bei jeder Dienststelle erhältlich.